Bajonetten überreife Volksforderungen niederschlägt. Die sozialistischen Führer ihrerseits haben ein starkes Verantwortungsgefühl und wünschen auch noch nach den Beratungen mit ihren barrikadenkundigen spanischen Genossen aufrichtig eine friedliche Lösung des Konflikts." Und weiter: „Die Sozialisten haben sich im bisherigen Verlauf des Wahlrechtskampfes einer auch von den Gegnern nicht bestrittenen großen Mäßigung befleißigt. Doch ist es sehr zweifelhaft, ob es den Führern noch weiter gelingen würde, die bisherige friedliche Taktik fortzusetzen. Vanderveldes persönlicher Einfluß ist groß, aber nicht unerschöpflich, und es läßt sich deshalb schwer voraussagen, ob wirklich durch eine von verschiedenen Seiten vorgeschlagene Kammerauflösung die Massen noch zur Abrüstung zu bestimmen sein werden. Die Neuwahlen würden auf Grund des bisher zu Recht bestehenden Pluralstimmrechts zu erfolgen haben, und der radikale Flügel der Partei wird nicht leicht dafür zu bestimmen sein, noch einmal unter diesen Bedingungen in den Wahlkampf zu gehen." Gestern abend wurde vor dem Volkshause in Brüssel im Freien eine Versammlung abgehalten. Von dem Balkon des Volkshauses ermahnten sozialistische Deputierte die Menge, die Ruhe zu bewahren, was die Zuhörer mit lärmenden Protestrufen aufnahmen. Das Volk ist eben unter der klerikalen Schandwirtschaft mißtrauisch geworden. Es hat tausendfältig erfahren, daß die klerikalen Gewalthaber und die klerikale Mehrheit der Kammer keiner Einwendung der Vernunft und des Rechts Gehör geben, daß sie unzugänglich sind für die drängendsten Forderungen der wirtschaftlichen und politischen Entwickelung und empfänglich nur für das eine — für den Schrecken. Genug des klerikalen Verrats!

Der Generalrat der Arbeiterpartei hat beschlossen, einen Aufruf zu erlassen, in dem empfohlen wird, **am kommenden Montag einen allgemeinen Ausstand zu beginnen.**

Ueber die Einzelheiten der Kundgebungen verbreiten die Telegraphenbureaus folgende Nachrichten, bei denen wir immer betonen müssen, daß sie natürlich im regierungsfreundlichen d. h. arbeiterfeindlichen Sinne gehalten sind:

Der Bürgermeister von Brüssel verbot Kundgebungen, trotzdem schickten sich gestern abend mehrere Scharen an, unter Vorantritt von Musikbanden die Straßen zu durchziehen. Ein starker Trupp verließ das Volkshaus. Während er die Rue de Madeleine durchzog, wurden viele Fensterscheiben eingeschlagen; auf dem Rathausplatz ließ der Trupp gellende Pfiffe ertönen und wandte sich dann nach den inneren Boulevards. Polizei, Gendarmerie und eiligst einberufene Bürgerwehr bewacht eine neutrale Zone in dem ausgedehnten Stadtteile, wo sich die Ministerien und das Palais befinden.

Gegen 8 Uhr abends war in Gent die Umgebung des Bahnhofes schwarz von Menschen, die auf die aus Brüssel zurückkehrenden Deputierten warteten. Ein starkes Aufgebot von Polizei und Gendarmerie, sowie einige Schwadronen Ulanen hielten die „Ordnung" aufrecht; auch andere Punkte der Stadt waren von der Polizei besetzt. Die Bürgergarde ist noch nicht einberufen worden. Die Sozialisten sangen in den nach dem Bahnhofe führenden Straßen revolutionäre Lieder. Als die sozialistischen Deputierten Anseele und Cambier, von Brüssel kommend, eintrafen, wurden sie von den Parteigenossen mit stürmischem Jubel begrüßt. Die katholischen Deputierten wurden von der Polizei, sowie von der Gendarmerie nach ihren Wohnungen geleitet. Gewisse Straßen waren von der Menge so dicht besetzt, daß die Kavallerie gezwungen war, sich zur Freimachung der Straßen in Trab zu setzen. Infolgedessen wurden hie und da einige Personen verletzt. Nach der Rückkehr der Deputierten aus Brüssel hielten die Sozialisten eine Versammlung ab. Alle öffentlichen Gebäude werden von der Polizei scharf bewacht. Patrouillen durchziehen die Straßen der Stadt. Mehrere Personen, die aufrührerische Rufe ausstießen, wurden in Haft genommen.

In Lüttich fanden große Volkskundgebungen statt. Große Menschenmengen durchzogen die Straßen und veranstalteten unter freiem Himmel Versammlungen, wobei sehr heftige Reden gehalten und der allgemeine Ausstand für nächsten Dienstag angeraten wurde. Die Polizei, die einschritt, wurde mit Steinwürfen empfangen. Zwei Polizisten und mehrere Teilnehmer an den Kundgebungen wurden verwundet. Der Bürgermeister hat die Artillerie der Bürgergarde consigniert, alle Truppen sind konsigniert.

Nach Charleroi sind Lanziers und Jäger zu Fuß entsandt worden. Nach La Louvière sind Jäger zu Pferde abgegangen. In der letzten Nacht waren dort Dynamitpatronen gegen mehrere Gebäude geschleudert worden. Der Chef des Generalstabes der Bürgergarde von Mons trifft in La Louvière Fürsorge für den Ordnungsdienst.

Die Brüsseler Reform meldet, daß ein Haftbefehl gegen Volckert, den Präsidenten der Jeune Garde Socialiste (der Organisation der sozialistischen Jugend), erlassen sei, den man unter den Ruhestörern gesehen hat und dem das Gericht einen Teil der Verantwortung für die gestrigen Vorkommnisse beimißt.

Das Bureau Hirsch bringt folgende mit Vorsicht aufzunehmende Meldung: Die Sozialisten setzten gestern abend die Kundgebungen fort. Ein Zug von 1200 bis 1500 Kundgebern zog vom Volkshause durch die Straßen der Stadt vor das Redaktionslokal des XX. Siecle und zertrümmerte sämtliche Fenster des Gebäudes. Von dort begab sich die Menge zum katholischen Missions-Institut, wo ebenfalls die Fenster eingeworfen wurden. Hierauf kam es zu einem Zusammenstoße mit der Polizei, wobei sechs Personen durch Säbelhiebe schwer und etwa 30 leichter verletzt wurden. Ein Polizeiagent trug eine schwere Kopfverletzung davon. Sodann zog die Menge nach dem Nordbahnhofe. Drei sich ihr entgegenstellende Polizeiagenten wurden umringt, verwundet und der Waffen beraubt. Ein Polizist erhielt einen Schuß in den Mund, ein anderer wurde in die Lunge geschossen. Drei Polizisten flüchteten in ein Haus, die Menge stürzte nach, und als sie die Flüchtigen nicht fand, steckte sie das Haus in Brand.

Das Wolffsche Bureau bringt folgende Depeschen:

Brüssel, 11. April. Nach der Versammlung vor dem Stadthause durchzogen gestern abend große Scharen die Stadt nach allen Richtungen. Ein Trupp, der in den Vorort Schaerbeek einzudringen suchte, wurde von der Bürgergarde mit gefälltem Bajonett daran verhindert. Auf dem Place de Rouppe fand ein Zusammenstoß der Menge mit der Polizei statt, bei dem mehrere Revolverschüsse abgegeben und einige Verhaftungen vorgenommen wurden. Auch auf der Avenue de Louise kam es zu Thätlichkeiten, wobei mehrere Personen Verletzungen erlitten. Die Polizei trieb die Menge auseinander, welche sich bei der Synagoge wieder versammelte und hier abermals zerstreut wurde. In vielen Häusern des Zentrums der Stadt, darunter im Palais des Senators Merode, wurden sämtliche Scheiben zertrümmert. In der Rue de Minimes in der Nähe des Volkshauses und vor demselben fielen mehrere hundert Schüsse, und die Menge und die Polizei wurden handgemein. Ueber 30 Verwundete wurden in das zu einem Lazarett umgewandelte Volkshaus sowie in die Krankenhäuser und die Polizeibureaus gebracht. Als die Menge vor dem Volkshause die Straße zu verbarrikadieren suchte, machte die Gendarmerie von dem Bajonett Gebrauch, wobei sie mit Steinwürfen empfangen wurde. Um Mitternacht schien das Stadtviertel, in dem das Volkshaus liegt, in voller Revolution zu sein. Die Schienen der Straßenbahn waren losgerissen und Barrikaden vor dem Volkshause errichtet. Nach wiederholten Ermahnungen gelang es der Polizei, die Gruppen an dem Volkshause, wohin sich viele geflüchtet hatten, zu zerstreuen. Um 1 Uhr früh war die Ruhe wieder hergestellt. Die klerikalen und liberalen Blätter wenden sich mit Empörung gegen die Ausschreitungen in den letzten Tagen.

Brüssel, 11. April. Bei den Zusammenstößen in der letzten Nacht wurden drei Polizeibeamte verwundet und eine große Anzahl Verhaftungen vorgenommen, welche sämtlich aufrecht erhalten blieben. Heute wird eine Bekanntmachung des Bürgermeisters angeschlagen, welche Zusammenrottungen untersagt. Die Bürgermeister von Brüssel und der Vororte haben gemeinsame Maßregeln zur Unterdrückung der Unruhen getroffen. Bei der Wiederherstellung der Ordnung vor dem Volkshause wurde die Polizei durch Gendarmerie, Jägerkompagnien und die Bürgergarde unterstützt. Als der Befehl gegeben wurde, das Volkshaus mit Gewalt zu säubern, erboten sich die Führer der Sozialisten, dies auf friedlichem Wege zu besorgen. Gleich darauf herrschte Ruhe.

Brüssel, 11. April. Das Journ. du Peuple veröffentlicht eine vom Generalrat der Arbeiterpartei unterzeichnete Kundgebung an die Bevölkerung, welche sich für eine Revision der Verfassung und das allgemeine Stimmrecht ausspricht. In einer gestern abgehaltenen Sitzung des gesamten Generalrats erklärte sich die Mehrheit für den Generalausstand.

Antwerpen, 11. April. Eine antirevolutionäre Kundgebung fand gestern beim Eintreffen der Deputierten statt. Dieselben wurden unter Hochrufen auf den König von einer großen Zahl klerikalgesinnter junger Leute nach ihren Wohnungen geleitet.

St. Nicolas, 11. April. Etwa 1000 Personen zogen gestern abend durch die Straßen der Stadt, um nach dem sozialistischen Versammlungslokal sich zu begeben. Die Polizei zerstreute die Menge und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Mons, 11. April. In dem Steinkohlenbezirk Borinage wird trotz der Erregung der Gemüter weiter gearbeitet, doch fürchtet man, daß es zum Ausstand und zu Unruhen kommen könnte. Militärischerseits sind entsprechende Vorkehrungen getroffen.

La Louvière, 11. April. Die Zahl der ausständigen Arbeiter beträgt 6000. Gestern durchzogen Trupps die Stadt und die umliegenden Ortschaften und veranlaßten Arbeitseinstellungen in mehreren industriellen Bezirken, namentlich in La Croyère und Haine-Saint Paul. Wo man sich weigerte, die Arbeit niederzulegen, drohten die Ausständigen, sie würden wieder kommen und alles niederbrennen. Abends sind Kavallerieverstärkungen eingetroffen.

Brüssel, 11. April. Gegenwärtig finden hier Truppenbewegungen statt, um etwa möglichen Ereignissen in den Stadtteilen, wo die Erregung groß ist, vorzubeugen. Kavalleriepatrouillen durchziehen die Straßen.

Politische Uebersicht.

Das Kartell der Kartelle

ist geschlossen, die Großindustriellen haben ihren sonstigen Organisationen eine neue, starke, einflußreiche Verbindung angefügt! Sie suchen zeitig auf, die Herren Schlotjunker; kaum machen sich die ersten Anzeichen bemerkbar, daß die öffentliche Meinung sich dereinst in höherem Maße gegen die Kartelle erklären könnte und daß die Regierung später vielleicht einmal zu gesetzgeberischen Maßregeln gezwungen sein könnte, die die Bewegungsfreiheit der Kartelle ein ganz klein wenig einschränken, da schufen die Kartellmagnaten schon eine Zentralisation, die den ausgesprochenen Zweck hat, solche gesetzgeberische Maßnahmen zu verhindern oder ihnen doch mindestens die Spitze abzubrechen.

Am Mittwoch waren zu Berlin unter dem Vorsitze des Herrn Jencke, des Leiters der Kruppschen Werke, die Vertreter der bedeutendsten Unternehmerringe versammelt. Herr Jencke führte aus, es solle der Versuch gemacht werden, ob die Syndikate sich unter einem allgemeinen Gesichtspunkte zusammenschließen lassen. Es seien von den 240—250 Syndikaten in Deutschland 90 der hervorragendsten eingeladen. Man möge das Referat des Handelsministers Möller und die wirtschaftliche Seite der Syndikate in der Diskussion nicht erörtern. Die Einladung sei schon ergangen, als der Erlaß des Handelsministers bekannt geworden. Der Zweck der Sitzung sei, zu konstatieren, ob die Syndikate so viel gleichartige Interessen hätten, daß es angezeigt und notwendig erscheine, diese Gesichtspunkte und Interessen zusammen zu fassen und einheitlich zu vertreten.

Trotz dieser Aufforderung, die Verfügung des Handelsministers nicht zu besprechen, machte später der Vertreter des westfälischen Kohlensyndikats, Herr Pieper, eine interessante Mitteilung darüber. Er konnte die Aufforderung nicht gut befolgen, er mußte ja Exzellenz Möller von einem schwarzen Verdacht befreien. Herr Pieper erzählte, er habe mit dem Dezernenten im Reichsamt des Innern eine längere Besprechung gehabt (die Kartelle sind, wie man sieht, schon dabei, die Regierung „aufzuklären"), er sei ermächtigt worden, in der Versammlung hier zu erklären, daß der vielbesprochene Erlaß des preußischen Handelsministers nicht von diesem oder dem Unterstaatssekretär Lohmann, sondern im Reichsamt des Innern aufgestellt und an alle Bundesregierungen ergangen sei, welche letzteren sicherlich wie Preußen die bekannten Anfragen an ihre höheren Verwaltungsorgane richten werden. Der Zweck der Anfrage sei der, daß das Reichsamt des Innern zunächst wissen wolle, wie weit die Bundesstaaten über die in ihrem Bereiche vorhandenen Kartelle und Syndikate informiert sind. Für später sei auch in Aussicht genommen, in einer aus Vertretern des Reichs und der Einzelstaaten bestehenden Enquete die Vertreter der Kartelle selbst zu hören. Was in der Presse von einem fertigen Gesetzentwurf des Herrn Lohmann gemeldet worden, sei gänzlich unwahr.

Der lange Möller ist also an der famosen Enquete über die Kartellwirtschaft ganz unschuldig. In seinem Busen ist der schwarze Plan, der die braven Karteller arg nervös gemacht hat, nicht entsprungen, er wäre aus eigenem Antriebe seinen Klassengenossen sicher nicht unangenehm geworden.

Herr Bueck, der bekannte Leiter des Scharfmacherbundes des Zentralverbandes der Industriellen hielt dann der neuen Organisation die Taufrede. Er bezeichnete als die Aufgabe der Vereinigung der Kartelle: die Sammlung sämtlichen Materials über das Kartellwesen in ähnlicher Weise, wie das seitens der Reichsbehörde geschieht, die Verfolgung der Gesetzgebung und Sammlung des auf diese bezüglichen Materials; es soll die Rechtsprechung genau beachtet und über die Folgen derselben Wacht gehalten werden; die Interessen der Kartelle sollen in der Presse und sonst im öffentlichen Leben vertreten werden. Hauptaufgabe aber würde es sein, für den Fall, daß die Gesetzgebung wirklich in das Kartellwesen eingreifen sollte, dahin zu wirken, daß sie mit den Interessen des Kartellwesens vereinbar bleibe, und wenn die Gesetzgebung in Bewegung gesetzt worden ist, sollen die Folgen genau kontrolliert und Aenderungen, wenn notwendig, angestrebt werden. Es sei angesichts der heutigen Strömungen in der öffentlichen Meinung durchaus nicht ausgeschlossen, daß die Regierung sich zu besonderen Gesetzen gegen die Kartelle veranlaßt sehen könnte und daß es dann geboten sein würde, die Interessen der Kartelle energisch und sachgemäß wahrzunehmen. Auch bei Veranstaltung von Enqueten, die das Kartellwesen betreffen, würde die Vereinigung Sorge zu tragen haben, daß eine Einheitlichkeit in der Behandlung der einschlägigen Frage erzielt werde.

Die Debatte bewegte sich im zustimmenden Sinne. Demnächst soll die definitive Gründung der neuen Organisation erfolgen.

Mögen die deutschen Arbeiter dies Zeichen der Zeit richtig verstehen und würdigen! Es predigt ihnen laut und deutlich: Organisiert Euch!

Deutsches Reich.

Berlin, 11. April. Die Stadtverordneten-Versammlung nahm gestern in geheimer Sitzung von dem Schreiben des Stadtrats Kauffmann, **in dem er auf die Bürgermeister-Kandidatur verzichtet,** Kenntnis. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Es bestehen Zweifel darüber, ob ein solches Schreiben, das zur Zeit schwerer Erkrankung verfaßt wurde, rechtliche Wirkung hat. Wenn man bedenkt, wie die eigenen politischen Freunde den Mann im Kampfe um die Bestätigung im Stich gelassen haben,

---

wehrte der Baron in gelinder Verzweiflung ab. „Ich bekomme ja gleich eine Zigarre. Dann bin ich ganz zufrieden, ich versichere Sie." Dann wandte er sich artig an Charlotten: „Gnädige Frau sind Berlinerin?"

Die Unterhaltung zwischen ihnen wendete sich nun dem bequemen Thema Berlin zu. Charlotte erzählte, daß sie schon eine lange Reihe von Jahren draußen am Tegeler See wohnten; seit der Vater sich vom Geschäft zurückgezogen habe. Karola trat gerade mit den Zigarren herein, als sie das sagte.

Herr l'Esclaire griff blindlings in die Kiste hinein und hielt, während er eifrig mit Charlotten weiterplauderte, die dicke, braune Nudel zwischen Daumen und Zeigefinger seiner Rechten, die übrigen Finger etwas kokett abgespreizt haltend. Er liebte es, durch leichte Gestikulation einzelnen Teilen seiner Rede besonderen Nachdruck zu verleihen. Das Tantchen brachte inzwischen von Charlottens elegantem Schreibtisch ein zierliches Leuchterchen herbei; Frau von Klinkenberg suchte aufgeregt nach Streichhölzern und setzte, als sie solche endlich gefunden hatte, die Kerze in Brand, worauf Karola ihr den Leuchter wieder abnahm und dem Baron präsentierte. Nun erst fand dieser Zeit, einen prüfenden Blick auf das Rauchobjekt zu richten, das er so zierlich zwischen den Fingern hielt. Ein verdächtiger Schatten huschte über sein sorgenloses, frisches Gesicht, und das Gespräch mit Charlotten fesselte ihn plötzlich dermaßen, daß er ganz vergaß, sich des so freundlich angebotenen Feuers zu bedienen.

„Bitte, Herr Baron, wollen Sie nicht . . . ." mahnte Karola bescheidentlich zum drittenmal, indem sie ihm abermals den Leuchter um einige Zentimeter näher rückte. „Ich hoffe, es werden die richtigen sein," setzte sie leise hinzu.

Er verbeugte sich leicht und dann steckte er das Ding mit männlichem Entschluß zwischen die Lippen, näherte es der Flamme und saugte ganz vorsichtig. Er zog die Brauen hoch und seine Nasenflügel weiteten sich, wie die eines Känguruhs, das einen Papua im Gebüsch wittert. Er hustete diskret und blickte kummervoll auf die dürftige, graue Rauchspirale, die dem nur halb glimmenden Ende seiner Havanna entstieg.

„Zigaretten hab' ich leider nicht gefunden," wandte sich Karola nunmehr an die Baronesse, worauf diese ganz gemütlich ein Tula-Etui aus der Tasche zog und um die Erlaubnis bat, sich eine von den ihrigen anzünden zu dürfen. Ihres Vaters Bedrängnis war ihr nicht entgangen, und es mochte ihren Uebermut reizen, diese weltfremden Damen ein wenig in Schrecken zu setzen. Sie erlaubte sich sogar, ihnen ihre Dose anzubieten.

Der Baron stürzte sich wieder ins Gespräch mit Charlotten, um, ohne sich allzu auffällig zu machen, seine Zigarre ausgehen lassen zu können, und Charlotte war so freundlich, den Versuch zu machen, die Gäste auch für Friedrich Karl ein wenig zu interessieren, indem sie erzählte, daß sie eifrig miteinander experimentierten, und daß diese Beschäftigung mit der Chemie ihr als Erinnerung an das Vaterhaus besonders wert sei.

Frau von Klinkenberg die ältere fand es durchaus überflüssig und nicht sehr taktvoll, daß ihre Schwiegertochter es so vornehmen Besuch gleich auf die Nase binden mußte, daß sie einer Giftmischerfamilie entstamme, und sie beeilte sich, den möglicherweise peinlichen Eindruck dadurch zu verwischen, daß sie plötzlich dazwischen warf: „Aber meine Schwiegertochter ist eine richtige Künstlerin. Sie sollten sie bloß auf dem Flügel hören, wenn sie von Wagner spielt!"

Nun konnten die Gäste natürlich nicht umhin, sich auf eine Probe dieses Talentes äußerst begierig zu zeigen. Charlotte zierte sich nicht lange und gab eine Chopinsche Mazurka zum besten.

Während sie noch spielte, kam Aribert hereingepoltert. Auf die Kunde von dem Besuch hatte er sich schleunigst umgezogen, gewaschen und frisiert und erschien nun, seines eleganten Salons würdig, auf der Schwelle. Er spielte den Ueberraschten und schritt ohne Rücksicht auf das Spiel seiner Frau den fremden Herrschaften mit lauter Begrüßung entgegen. Auf den ersten Blick hatte er gleich drei grobe Ungehörigkeiten entdeckt: seine Frau im Schlafrock, Mutter und Tante lächerlich aufgedonnert und nun gar diesen unglückseligen Bruder in seinem alten Flausch mitten unter der Gesellschaft. Aber er verstand seine Entrüstung hinunterzuschlucken und hieß mit wortreicher Herzlichkeit den erlauchten Besuch willkommen. Irgend eine Entschuldigung wegen der Unterbrechung der Musik hielt er nicht für notwendig.

„Um Gotteswillen, was hat man Ihnen denn da angethan," rief er nach kurzem Gespräch, und nahm dem Baron die dicke Zigarre aus den Fingern. „Das ist ja meine deutsche Giftnudel, Marke Lohengrin. Nie sollst Du mich befragen und so weiter. Ich bitte tausendmal um Entschuldigung." Und damit eilte er hinweg, um die verschlossenen echten herbeizuholen.

Als erst die leichten, aromatischen Wölkchen aus den edlen Upmanns zu fünfzig Pfennig das Stück, sich über die kleine Gesellschaft hinzuziehen begannen, wurde die Unterhaltung freier und die Stimmung behaglicher. Aribert mit seinen ungezwungenen Manieren und seinem leichten Plaudertalent wußte seine Gäste rasch genug die Ungeschicklichkeiten seiner Frau Mama vergessen zu machen. Er holte den Baron vorsichtig über seine politischen Ansichten aus, welche die eines reichen Mannes von altem Adel wohlanstehenden, staatserhaltenden waren, nur mit einem Stich ins Frivole, soweit es die Kirchenpolitik betraf. Aribert stimmte jeder Meinungsäußerung des Barons auf das lebhafteste bei und war entzückt, in ihm einen Gesinnungsgenossen zu finden. Dann kamen sie auf die großen und kleinen Herren der Umgegend zu sprechen, und da der Baron noch keinen von ihnen aufgesucht und keinerlei vorgefaßte Meinungen hatte, so genierte sich Aribert nicht, sich über den in diesem gesegneten Grenzgebiet herrschenden „ausgesprochenen Kretinismus" weidlich lustig zu machen. Ueber den Grafen Koch junior, der seinen Ponys bis nach Jerusalem kutschieren geübt habe, über Herrn von dem Busch-Bruckendorf, den Philosophen in Gummischuhen, das [illegible] Potahl und andere ehrenwerte Nachbarn riß er die schnödesten Witze.

Das Fräulein Gisela von l'Esclaire schien Gefallen zu finden an dieser drastischen Kritik. Sie hatte Karola, die sich alle Mühe gab, sie zu unterhalten, nur zerstreut an und lachte laut über Ariberts bissige Bemerkungen.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19020411/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG